Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 7. OKTOBER 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 40

Du wirst empfangen

ZUM FEST MARIÄ MUTTERSCHAFT AM 11. OKTOBER

«Selig der Schoß, der Dich getragen», war das erste Marienlob, das «eine Frau aus der Menge» verkündete, und es war richtig getroffen, denn seither war es immer und immer ihre gebenedeite Mutterschaft, auf die sich Marienlob und Marienminne gründeten.

Marias Gottesmuttertitel war der Gegenstand einer feierlichen Konzilsdefinition, Gemeinbesitz der alten, noch ungeteilten Kirche. Er blieb seither die Wurzel auch aller theologischen Bemühungen um Maria und ließ sich aus dieser Stellung gar nicht mehr verdrängen, wiewohl er verschiedene Auslegungen erfuhr. Es zeigte sich darin vielleicht etwas wie ein übernatürlicher Glaubensinstinkt — Gabe des Heiligen Geistes —, der die richtige Lösung vorwegnahm, auch bevor die verstandesmäßige Begründung bestand.

Das Marienlob der Frau, an Christus gerichtet, wurde von diesem nicht unbesehen angenommen, sondern an den richtigen Ort gestellt: «Vielmehr: ‚Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren.'» Es entspricht dem andern Herrenwort: meine Mutter heißen die, welche den Willen meines himmlischen Vaters tun.

Christus hat uns auf eine Beziehung aufmerksam gemacht zwischen Jüngerschaft und Mutterschaft, und so ist uns die Aufgabe gestellt, diese Beziehung zu erkennen.

In der Erklärung der genannten beiden Stellen ist man oft beeilt, zu betonen, daß sie «eigentlich» keine Herabsetzung Marias bedeuten, da Maria ja «auch» in Sachen Willen des himmlischen Vaters an erster Stelle stehe.

Christus hat aber nicht gesagt: *auch* wer den Willen Gottes tut, ist mir Mutter, und nicht: *noch seliger* sind, die Gottes Wort hören, sondern beide Worte sind absolut, nicht Steigerung, nicht Konzession, sondern Aussage: *der* ist Seine Mutter, der . . .; *die* sind selig, die . . .

Nun *ist* Maria Seine Mutter und *ist* seligzupreisen durch alle Geschlechter. So führt uns dieses Wort darauf, daß zwischen beiden Geheimnissen — Gnade und Gottesmutterschaft — ein enger Zusammenhang besteht, wenn sie nicht gar eines und dasselbe sind. Wenn wir das Geheimnis der Mutterschaft recht bedächten! Da ist der Schoß, dunkel, leer, unbekannt, in der griechischen Sprache als «die Höhlung» bezeichnet, und doch ist diese Höhlung keine Hohlheit, da in ihr etwas wartet. Dieses Etwas ist nicht das Leben, aber es wartet auf das Leben. Es kann sich dieses Leben nicht schaffen, nicht erobern, sondern nur es empfangen. Da bricht das Leben in die Höhlung ein, in der Stelle und doch im Sturm. Ein Nichts geschieht, und alles wird daraus: das Leben ist empfangen, entsprungen, das Leben hat begonnen und ist da. Jetzt trägt und birgt und hegt der Schoß das Leben, daß es werde und wachse, und es könnte ohne ihn nicht leben, wie es ohne ihn nicht entstehen konnte, und doch konnte auch er nichts tun als warten.

Das Kind entsteigt dem Schoß. Die Menschen kommen und staunen und wollen sehen, wem es gleicht. Ist es das Werk des Vaters, das der Mutter? Der Vater und die Mutter lächeln einander zu über die müßige Frage.

In der Mutterschaft ist uns ein bleibendes Bild gegeben vom Geschöpf und seinem Schöpfer. Nachdem das Geschöpf aus dem Schöpfer ist (wie Eva aus Adam), steht es Gott gegenüber wie das Weib dem Mann, leer, wartend. In Gott allein ist das Leben. Er bricht damit aber, wann Er will, in das versiegelte Geschöpf ein und legt es als Keim in dessen Seele (semen gloriae!). Das Geschöpf muß nur dieses göttliche Leben tragen, bergen und hegen, das Leben muß werden und wachsen. Immer ist es das göttliche Leben, aber immer der Schoß der Menschenseele. So wird ein Mensch begnadigt, so wird Christus in ihm gestaltet, so wird Mutter durch Gott der, der den Willen des Vaters tut, der im Himmel ist. Und das Mutterwerden ist der gleiche Akt wie das Bruder- und Schwesterwerden, das Jüngerwerden. Selig, an Mutterschaft selig, ist darum, wer das Wort Gottes hört und bewahrt, empfängt und austrägt in der Hoffnung, ewiges Leben zu gebären.

So ist jeder begnadete Mensch heimlich verbündet mit der Mutter Gottes, darf sich nach ihr nennen und wurde seit jeher mit ihr verglichen. Maria aber ist die Gnadenvolle, die vollkommen Begnadigte, die vollkommene Mutter von Gott, Mutter des ewigen Lebens, Mutter des göttlichen Kindes. Sie ist der Höchstfall der Geschöpflichkeit vor Gott und darum kein «Fall» mehr, sondern eine Einzige. So war es durch ihre Gnade gegeben, daß sie das Charisma (oder wie man es nennen will) der biblischen Gottesmutterschaft empfing. Da wir diese ja ohnehin nicht trennen von der ganzen seelischen Tat Marias, so dürfen wir getrost sagen, Gnade und Gottesmutterschaft in Maria ist eines. Darum wissen wir nun, daß man mit Recht alle Marienlehre auf der Gottesmutterschaft aufbaut, denn das bedeutet, daß man sie auf Marias Eigenstem aufbaut, ihrer Begnadigung. Und mit Recht windet man auch alle Kränze des Marienlobs und der Marienminne um das Mutterbild, denn wir loben und minnen damit das Höchste, zu dem Gott eine von uns erhoben hat, nur alle dazu zu erheben: Gottes Mutter zu sein.

Dr. Alois Müller, Solothurn

AUS DEM INHALT:

Du wirst empfangen

Im Ringen um den Fortschritt in der Bibelwissenschaft

Was geschieht in Mondragone?

Kirchliche Sehenswürdigkeiten von Neapel und Umgebung

Zur 14. Jahrhundertfeier des hl. Wendelin

Weissagungen des stigmatisierten Padre Pio?

Aus dem Leben der Kirche

Kurse und Tagungen

Neue Bücher

Im Ringen um den Fortschritt in der Bibelwissenschaft

I. Grundsätzliches

Bei Anlaß der hundertsten Doktor-Promotion an der Theologischen Fakultät der Universität *Löwen* hielt der Ordinarius für das Alte Testament, *J. Coppens,* einen Rückblick über die bisherigen Promotionen und äußerte sich dabei (nach den Annua Nuntia Lovanensia facultatum Sacrae Theologiae atque Juris Canonici, fasc. VIII. 1951/52, 1952/53, S. 95 f.) über den von der alten und der neuen Universität Löwen befolgten Kurs in einer Weise, die weitgehende Beachtung verdient.

In der französischen Ansprache, die Coppens damals hielt, sprach er zunächst seinen Dank aus an die jungen Doktoren, dann an die alten Professoren, die den Kurs vorgezeichnet haben, schließlich an den «genius Loci», das Eigengut der Fakultät, von dem sich alle, die aus der Fremde oder von einer andern Schule nach Löwen kommen, Rechenschaft geben. Diesem «genius loci» bewahrte schon die alte Universität die Treue, indem sie sich weder durch die Kritik, die Erasmus von Rotterdam an ihr übte, von der Anhänglichkeit an die Scholastik abbringen noch durch die Kritik des Cornelius Agrippa von Nettesheim auf die Bahn eines mystischen Schriftverständnisses führen ließ, das auf alle neuen Entdeckungen und Erfindungen anwendbar wäre. «Löwen wählte den königlichen Weg der Mitte, wies den Illusionismus (Agrippas) ab, weigerte sich aber auch anderseits, die Theologie (im Sinne des Erasmus) einer reinen Philosophie anzugleichen, sondern hielt unentwegt an der Scholastik fest, setzte sich entschieden ein für die Wirklichkeit und Sauberkeit der Texte in der positiven Theologie der Quellen und des Lehramtes.»

«Dieser Linie sind unsere Fakultäten treu geblieben, die ihnen erlaubte, so vorzügliche Arbeiten zu veröffentlichen. Wenn es irgendwo Theologen gibt, die bereit sind, auf dem Altar eines falschen Autoritäts-Kultes ein Harakiri (einen japanischen Selbstmord durch Bauchaufschlitzen) zu vollziehen, so wird man sie in Löwen umsonst suchen. Treu gegen die Kirche bis zur Deportation nach Guyana, wissen unsere Fakultäten, daß die Kirche von den Lehrern des höhern Unterrichtes etwas anderes erwarten muß als eine Wiederholung des ‚An dem, was die theologische Wissenschaft bereits erarbeitet hat, *wird nichts geändert*'. Das kirchliche Lehramt bedarf der theologischen Schulen, an denen es übrigens selber seine Ausbildung erhalten hat. Es kann sich nur glücklich schätzen, wenn es sieht, daß die theologischen Fakultäten die Aufgabe einer Vorhut lieben und übernehmen. Diese Schlüsselstellung, so hat Can. M. van Steenberghen bei der letzten Generalversammlung gesagt, ist nicht ohne Wagnis und Gefahr. Als Vortrab der katholischen Wissenschaft wissen wir, daß wir bisweilen getrennt von der Hauptmacht kämpfen, nicht bloß von den Feinden eingeschlossen, sondern hin und wieder auch von unsern eigenen Waffengefährten beschossen. Vielleicht waren gewisse ängstliche Geister bisweilen versucht, uns einer zu großen Kühnheit zu beschuldigen. Muß aber das Wort Christi: ‚Fahre hinaus auf die hohe See!' (Luk. 5, 4) umsonst gesprochen sein? Wenn übrigens unsere Theologen ihre Barken auf die hohe See hinaus steuern, so wissen sie, daß unsere Fakultäten unablässig dahin streben, die Bedingungen für die Sicherheit zu verwirklichen, die der hl. Ambrosius in der schönen Homilie zum vierten Sonntag nach Pfingsten genannt hat: ‚Das Schiff kann nicht umkippen, worin die Klugheit am Steuer sitzt, dem der Unglaube fern ist und in dessen Segel der Glaube bläst!'

... Nachdem unsere Fakultäten den Instrumental-Ursachen ihre Huldigung dargebracht haben, beabsichtigen sie auch, der ersten Ursache, Gott, dem Herrn der Wissenschaften, den Tribut des Dankes, der gänzlichen Hingabe und der gläubigen Unterwerfung darzubringen. Sie wollen ihm damit auch bezeugen, daß sie niemals ihre Waffen geschmiedet und geschliffen haben, um damit ein irdisches Reich zu schaffen; ihr Traum sind die Waffen der Gerechtigkeit, von denen Paulus redet, um damit die guten Streiter Christi auszurüsten... Die Vergangenheit vergessen wir, und wir wenden uns der Zukunft zu und wiederholen mit einer leichten Variation das übliche und so schöne Gebet bei unsern Doktor-Disputationen: Et nunc remanet, ut annuente Summo Numine et patrocinante Beata Maria Virgine proximo anno nova series in centenarium numerum denuo amplianda faustissime auspicetur, si Rectori Magnifico placet.»

II. Belege aus der Geschichte

Wie Schüler der Theologischen Fakultät Löwen, getreu dem beschriebenen Kurse und im Dienste der Kirche sich um den Fortschritt der theologischen, speziell der biblischen Studien bemüht haben, beleuchten zwei Beispiele aus den Nekrologen desselben Heftes der Annua Nuntia, die Nekrologe auf Heinrich Poels († 1948) und auf P. Jacques Vosté, OP. († 1949).

Nachdem der Letztgenannte, ein Lieblingsschüler des ersten Leiters der Ecole biblique von Jerusalem, des P. Lagrange, OP., sich auf verschiedenen Gebieten der Bibelwissenschaft betätigt und bewährt hatte, wurde er 1939 zum Sekretär der päpstlichen Bibelkommission ernannt, als Nachfolger des P. J. B. Frey, CSSP., der noch ein unentwegter Vertreter der «école stricte» gewesen war. Wie P. Frey, so gingen zahlreiche andere Theologen und Exegeten (z. B. P. Fonck, SJ.) in der Deutung und Anwendung der ersten Responsa der Bibelwissenschaft noch über die Absichten Pius' X. und der Redaktoren dieser Responsa hinaus und vertraten in Büchern und Artikeln einen rückschrittlichen Konservativismus, der von den Fortschritten in den biblischen Studien gar keine Kenntnis nahm. Dieser Schriften kann sich heute die Kirche nicht mehr rühmen; am besten werden sie der Vergessenheit anheimgegeben. Wie weit die Ablehnung der Vertreter der Ecole large durch die Ecole stricte ging, ergibt sich u. a. daraus, daß P. Vosté von seinem Ordensgeneral den Auftrag erhielt, in einer eigenen Schrift darzulegen, daß die Korrespondenz des Ordensgenerals P. Cormier mit P. Lagrange kein Hindernis sei, den Seligsprechungsprozeß für P. Cormier einzuleiten; diese Schrift wurde eine glänzende Rechtfertigung des viel verschrienen P. Lagrange (S. 150). So «dick war damals die Luft».

Kurz nach der Ernennung zum Sekretär der Bibelkommission machte P. Vosté einen Besuch in Löwen und erklärte bei diesem Anlasse: «Vorerst wird man daran arbeiten müssen, Frieden zu machen und die zu entmutigen, die da meinen, die biblische Frage mit ihrer Ungeschicklichkeit und Angeberei zu fördern... Ich habe meine Ausbildung in einer Zeit erhalten, da einige dieser Unseligen sich zum Ausspruch verstiegen: ‚Die drei geistigen Zentren, Löwen, Freiburg (Schweiz) und Jerusalem, müssen weggeschafft werden.' Gott möge ihnen verzeihen: sie wußten nicht, was sie sagten! Heute lohnt sich die Angeberei nicht mehr. Um in positiver Weise die guten Arbeiter zu ermutigen, wird die Bibelkommission zu ihrer ursprünglichen Aufgabe zurückkehren, die ihr Leo XIII. gestellt hat, nämlich nicht ein Polizeikorps, sondern ein Kreis von Gelehrten zu sein, die damit beschäftigt sind, in der Kirche die wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Heiligen Schrift anzuregen» (S. 151).

Wie P. Vosté seinen Vorsatz verwirklicht hat, verraten vorab die Schreiben der päpstlichen Bibelkommission an die italienischen Ordinariate und Ordensleitungen (1941) und an Kardinal Suhard, Erzbischof von Paris (1948), dann seine vorbereitenden Arbeiten an der Enzyklika Pius' XII. «Divino afflante Spiritu» über die Förderung der biblischen Studien (1943), die allgemein als «Enzyklika der Befreiung» (aus den Fesseln der école stricte) angesehen und gefeiert wurde und immer noch wird.

Der Nachruf verrät auch, daß P. Vosté als Sekretär der Bibelkommission die Absicht hatte, zu Responsum V. der genannten Kommission in der Frage des Deutero-Isaias (1908) eine weitherzige Erklärung zu veranlassen, die nur den gegenwärtigen Stand der Forschung und der Erkenntnis auch unter den katholischen Exegeten wiedergeben würde (S. 152). Er kam aber nicht mehr dazu, da er 1949 an den Folgen einer zu lange hinausgeschobenen Operation starb. Sein Nachfolger wurde P. Athanasius Miller, OSB. (Beuron-Rom), dessen frühere literarische Tätigkeit und bisherige Amtsführung genügend Gewähr bie-

ten, daß er auf dem gleichen Boden des gesunden Fortschrittes steht wie sein Vorgänger.

Heinrich Poels, ein gebürtiger Holländer, ein Schüler des Exegeten van Hoonacker (Löwen), nahm um 1900 den Ruf an die katholische Universität Washington auf den Lehrstuhl für das AT. an, den er bis 1910 innehatte. Als 1906 die Bibelkommission Responsum III. über den Mosaischen Ursprung des Pentateuchs herausgab, konnte er es mit seinem Gewissen nicht mehr vereinen, an seinem Werke über die Geschichte der Bundeslade weiterzuarbeiten. Kurz entschlossen begab er sich nach Rom, erhielt Audienz bei Pius X. und bei Kardinal-Staatssekretär Merry del Val und legte vor beiden in Gegenwart des P. Genocchi, SJ., seine wissenschaftlichen Bedenken vor. Freimütig erklärte er, seines Erachtens würde kein (katholischer) Exeget von Namen und Sachkenntnis es wagen, die Antworten der Bibelkommission bezüglich des Pentateuchs zu unterschreiben, ohne beachtliche Unterscheidungen (nuances) daran anzubringen (S. 150). Diese Ausführungen brachten den Papst in eine wirkliche Verlegenheit: denn einerseits konnte er den Entscheid der Bibelkommission nicht mißbilligen, der eben mit seiner Zustimmung ergangen war, anderseits konnte er die begründeten Einreden und die Anhänglichkeit des Professors an die Kirche nicht unbeachtet lassen. In seiner Herzensgüte schlug diesem Pius X. vor, den Lehrstuhl zu wechseln, mußte sich aber davon überzeugen, daß dies nicht gehe. So riet er ihm, sich an den Rat zu halten, den ihm P. Genocchi und P. Janssens, OSB., der damalige Sekretär der Bibilkommission, geben würden. Diese rieten ihm, er solle zwar seinen Exegeseunterricht fortsetzen, aber die vom Responsum berührten Punkte nicht behandeln. Daß dieser Rat nur eine Augenblickslösung darstellte, die auf die Dauer undurchführbar war, eine Sackgasse (impasse) im besten Sinn des Wortes, leuchtet ohne weiteres ein. Es war darum nicht verwunderlich, wenn die Stellung des Professors Poels an der Universität allmählich unhaltbar wurde, das um so mehr als man im Vatikan, auf die unvollständigen Berichte des Rektors hin, ihm zuschrieb, was der Neutestamentler «auf dem Kerbholz hatte» (S. 144—147). — Nach seiner Heimkehr in die Heimat wandte sich Poels der Arbeit auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge zu und leistete darin im Industriegebiet der Provinz Limburg ganz Außerordentliches.

Der eine und der andere würdige Schüler der Theologischen Fakultät Löwen zeigte durch sein Leben und sein Schrifttum, wie ein richtig verstandenes «sentire cum Ecclesia» nicht das so treffend von Coppens oben bezeichnete geistige Harakiri verlangt, und daß auf die Dauer nur so dem kirchlichen Lehramt und der Kirche selber gedient ist.

Dr. P. Theodor Schwegler, OSB., Einsiedeln

Was geschieht in Mondragone?

Ein Jesuitenkolleg für den römischen Adel schließt seine Tore; Priester und Laien ziehen ein, setzen sich um den Konferenztisch, meditieren und diskutieren zehn Tage lang, und wenn sie das gastliche Haus wieder verlasen, stehen sie vor einer Welt, die dem Ruin zutreibt und einer andern, die es aufzubauen gilt. Ergraute Pfarrer, die müde und resigniert nach Mondragone kamen, verlassen es mit jugendlichem Herzen, und ihre Gemeinden stellen freudig fest: «Unser Pfarrer ist nicht wiederzuerkennen!» Junge Kapläne geben das Rauchen auf und bieten ihrem Bischof das Gelübde des unbedingten Gehorsams an. Laien aller Stände kehren mit nie empfundener Verantwortlichkeit auf ihre Posten zurück. Was geschieht in Mondragone?

Zu Beginn dieses Jahres hat die burgartige Villa, die von einer beherrschenden Höhe der Albaner Berge bei Frascati auf die römische Campagna, auf die Ewige Stadt und das Meer herabschaut, ein weiteres Mal ihre Bestimmung gewechselt. Von den Päpsten als Sommerresidenz erbaut, ging sie später in den Besitz des Jesuitenordens über und sah die Jugend des italienischen Adels über Gleichungen mit zwei Unbekannten und den Verben auf «mi» schwitzen und ihre Matura bestehen. Heute ist Mondragone das Zentrum der Bewegung «Per un mondo migliore — Für eine bessere Welt» geworden. Wo Papst Gregor XIII. 1582 das Dekret für die Reform eines veralteten Kalenders unterzeichnete, dort ist nach dem Willen Papst Pius' XII. die Pflanzstätte für die Reform einer zerfallenden Menschheit eröffnet worden.

Die Bewegung «Für eine bessere Welt» hat die christliche Erneuerung der Welt zum Ziel und wurde von Papst Pius XII. selbst ins Leben gerufen. Er nennt sich ihr «Herold» und ist ihr erster Vorkämpfer. Der Papst nennt sie «einen von der Vorsehung für unsere Zeit eingegebenen neuen Weg» zum Neubau einer christlichen Welt.

Am 10. Februar 1952, dem Feste Unserer Lieben Frau von Lourdes, richtete Papst Pius XII. einen Appell von erschütternder Eindringlichkeit an seine Diözese Rom. Er rief aus: «Wir können nicht mehr stumm und untätig bleiben angesichts einer Welt, die, ohne sich dessen bewußt zu werden, Wege verfolgt, die Leib und Seele, Gute und Ungute, Völker und Kulturen in den Abgrund führen. Das Bewußtsein Unserer Verantwortnng vor Gott fordert von Uns, alles zu versuchen, alles zu unternehmen, damit der Menschheit das unermeßliche Unheil erspart bleibe... Eine ganze Welt ist von den Fundamenten neu aufzubauen. Sie muß emporgehoben werden aus einem verwilderten Zustand in ein menschenwürdiges Dasein und aus einer menschenwürdigen Lebensordnung in eine vergöttlichte nach dem Herzen Gottes... Es ist Zeit, entscheidende Schritte zu unternehmen; es ist Zeit, die verderbliche Lethargie zu brechen; es ist Zeit, daß sich alle Gutgesinnten, denen das Schicksal der Welt ein ernstes Anliegen ist, kennenlernen und in Kampfreihen zusammenschließen: ‚Die Stunde ist da, vom Schlafe zu erwachen, denn jetzt ist das Heil uns nahe!'... Wie Wir einst das schwere Kreuz des Pontifikates auf Uns nahmen, so unterziehen Wir Uns jetzt der harten Aufgabe, soweit es in Unseren schwachen Kräften steht, Herold ‚für eine bessere Welt — per un mondo migliore' zu sein, wie Gott sie will.»

Mit flammenden Worten forderte der Papst seine römischen Diözesanen auf, den Anfang zu machen zu einem machtvollen christlichen Erwachen in Gesinnung und Tat, «ein Erwachen, das ohne Ausnahme alle erfaßt, die Geistlichkeit und das Volk, die Obrigkeiten, Familien und Gruppen, ja jede Seele für eine Front der totalen Erneuerung des christlichen Lebens».

Dem Aufruf des Papstes folgten sechs Monate, in denen sich anscheinend nichts Wesentliches ereignete, was auf eine christliche Erneuerung der Ewigen Stadt, in der eine Million Katholiken nicht mehr die Sonntagsmesse besuchen, hätte schließen lassen. Doch in der Stille wurde gearbeitet, und zwar so intensiv, daß Papst Pius XII. bereits am 12. Oktober 1952 mit kühner Zuversicht den Ruf zur Erneuerung an alle Diözesen der Welt richtete, «damit nicht nur Städte zu Christus zurückkehren, sondern ganze Nationen und Kontingente, ja die gesamte Menschheit». Jede Diözese sollte eine Zelle der Erneuerung werden.

Seit dem zweiten Aufruf des Papstes sind fast zwei Jahre verstrichen. Ist etwas geschehen? Oder ist sein Ruf ungehört verhallt? Manche horchten auf, versprachen sich große Dinge und sehen sich enttäuscht. Alles scheint beim alten geblieben zu sein. Gewiß, in der römischen Pfarrei Santa Maria Francesca Cabrini mit über 20 000 Seelen kam vor zwei Jahren von 1800 Kindern nur eine Handvoll zur Glaubenslehre, und heute sind es 1700! Aber sind die Römer und die Bauern der Campagna schon Musterchristen geworden, und sind ihre leeren Kirchen bereits zu klein, um sie an Sonntagen zu fassen? Es wäre verfehlt, sich Illusionen hinzugeben. Und doch ist etwas geschehen, das sich, wie alles Große, in der Stille auf seine Sendung vorbereitet hat.

Gründliches Studium der Verhältnisse und die Ergebnisse des «Kreuzzuges der Liebe», den P. Lombardi, SJ., Don Casali und P. Rotondi, SJ., in allen Teilen der Welt durchgeführt hatten, haben den Papst von der Möglichkeit einer christlichen Erneuerung der Welt auf der Basis

der Diözesen überzeugt und zur Ausweitung seines Aufrufes zur Erneuerung auf die ganze Welt geführt.

Italienische Diözesen griffen als erste den Ruf des Papstes «Per un mondo migliore» auf, an der Spitze Bologna unter Kardinal Lercaro, und erbaten sich die Patres Lombardi und Rotondi, um unverzüglich mit der Ernerungen zu beginnen. Die Erfolge übertrafen alle Erwartungen, und bald konnte den Anforderungen auf diese Weise nicht mehr entsprochen werden. Man mußte an die Schaffung eines Ausbildungs- und Schulungszentrums für die Bewegung denken, in dem Priester und Laien mit den Grundsätzen und Richtlinien der Erneuerung vertraut gemacht werden konnten. Dieses Zentrum wurde Villa Mondragone bei Frascati. Das Gymnasium für die römische Adelsjugend schloß mit Abschluß des Schuljahres 1953 für immer seine Tore als Kolleg, um die Pflanzstätte «Für eine bessere Welt» zu werden.

Die Schulungskurse in Mondragone werden «Exercitationes» genannt, um sie von Exerzitien wie von religiösen Tagungen zu unterscheiden. Sie stellen methodisch gesehen einen neuen Weg dar, indem sie mit der Exerzitienerneuerung den Charakter der religiösen Tagung verbinden. Exerzitien sollen den einzelnen im Gewissensbereich beeinflussen und formen; religiöse Tagungen setzen diese Formung voraus, befassen sich mit Zeitfragen und erstreben ihre Lösung im Bereich der Gemeinschaft. Die religiösen Kurse in Mondragone verbinden beides harmonisch mit dem Ziel, den einzelnen auf dem Fundament gediegener Innerlichkeit an die Lösung der brennenden Gegenwartsaufgaben der Kirche im Sinne der Erneuerung heranzuführen und dafür zu schulen.

Während in der Morgenbetrachtung 10 Tage hindurch die Grundwahrheiten der Exerzitien vorgelegt werden zur Vertiefung und Festigung der Innerlichkeit, kommen in vier eineinhalbstündigen Konferenzen die Gedanken, Probleme und Methoden der Erneuerung zur Sprache. Auf eine kurze, gediegene Darlegung der Materie folgt jeweils die Diskussion. Jeder ist aufgefordert, sich mit größtem Freimut an ihr zu beteiligen, was auch geschieht. Nicht selten wird der Konferenzsaal zur geistigen Arena spannender Dispute und freimütigsten Meinungsaustausches. Nie aber wird dabei die Liebe verletzt. Der Geist echter, herzhafter Brüderlichkeit bestimmt den Ton. In den Pausen wird unter den schattigen Bäumen des weiten Hofes in Gruppen weiterdisputiert und die Anwendung der Grundsätze auf die jeweiligen konkreten Verhältnisse durchgesprochen. Schwungvolle Gesten unterstreichen die in echt italienischer Lebendigkeit vorgetragenen Thesen des einzelnen.

Stillschweigen, etwa wie in den Exerzitien, kennt Mondragone nicht. Die Fragen und Probleme sollen durchgesprochen werden und die Kursteilnehmer sich kennenlernen. Über das ganze Haus hin sind Lautsprecher verteilt. Mit Musik wird geweckt — wer das jubelnde «Ave Maria» einmal gehört hat, vergißt es kaum wieder —, mit Glockengeläut wird zu den Konferenzen und mit dem «Veni Creator» zur Betrachtung eingeladen. Alle Bekanntmachungen können in jedem Winkel des weiten Hauses gehört werden. Der Abend vereint zu fröhlicher Entspannung bei Gesang, Spiel und Scherz, dann wird der Tag mit seinem anstrengenden Programm durch den sakramentalen Segen beschlossen. — Das geistige Klima Mondragones ist der Geist tiefer Innerlichkeit, rückhaltloser Aufrichtigkeit und echter, froher Bruderliebe. Viele, die an den Kursen teilgenommen haben, erklärten später, ihre Wirkung sei tiefer und nachhaltiger gewesen als die der normalen Exerzitien.

Mondragone rüttelt auf, weckt die Verantwortlichkeit und zwingt zur Entscheidung. Es ist nicht leicht, das reiche Gedankengut der Tage in Mondragone mit wenigen Worten zusammenzufassen. Seine Darstellung muß einer eigenen Behandlung vorbehalten bleiben. Hier sei nur der Versuch einer knappen Skizzierung gemacht. — Der Aufbau des Schulungskurses ist dreiteilig und umfaßt: 1. das Fundament der Erneuerung, 2. die individuelle Erneuerung und 3. die kollektive Erneuerung.

Das Fundament frägt nach dem Sinn der Menschheit und der Geschichte, um die Wirklichkeit daran zu messen und die Folgerungen daraus zu ziehen. Sinn aller Geschichte ist der Aufbau der Menschheit in Christus zur «menschlich-göttlichen» Familie, die zur ewigen Glückseligkeit mit dem Dreieinigen Gott bestimmt ist. Jeder andere Zweck der Geschichte ist darum Un-Sinn der Menschheit und muß im ewigen Chaos enden. Die Welt von heute steht in krassem Widerspuch zu ihrer Bestimmung: «Die Menschheit ist auf dem Wege zum Ruin» (Pius XII.) Der Mensch ist im Irdischen versunken, die Übernatur geleugnet oder ignoriert und das Christentum oft nicht mehr als eine brüchige Fassade. Man trinkt die Sünde wie Wasser. Der Kommunismus schreitet von Sieg zu Sieg. Die Welt ist die Domäne Satans geworden.

Wie kam es zum Verfall? Die Menschheit ist auf der Suche nach der besten Gesellschaftsordnung in die Irre gegangen. Sie löste sich in der Renaissance, in der Reformation, im Rationalismus schrittweise von Gott. Auf die verhängnisvolle Überbetonung der individuellen Freiheit im Liberalismus erfolgten zwei Reaktionen: der Staatstotalitarismus (Hegel), der die individuelle Freiheit zerstört, und der Kollektivismus (Marx), der die Gemeinschaft vernichtet. Beide waren falsche Heilmittel für eine kranke Gesellschaftsordnung und mußten das Übel verschlimmern. Das Ende ist Atheismus und Bolschewismus. Die Menschheit sieht sich heute vor dem Ruin. «Die Menschen erkennen heute selbst die Baufälligkeit des Weltgebäudes, in dem sie leben, und greifen ihre Niederlage mit Händen... Ohne sich dessen bewußt zu sein, wartet die Menschheit heute auf eine Begegnung mit Christus. Viele rüsten sich, um heimzukehren zu ihm, selbst unter jenen, die das Vaterhaus verlassen haben und noch in der Fremde leben.» (Pius XII.!) Wie der verlorene Sohn nicht aus idealen Motiven, sondern vom Hunger getrieben ins Vaterhaus zurückkehrt, so begibt sich die Menschheit heute notgedrungen auf die Suche nach der Lösung Christi, um nicht in einer Katastrophe enden zu müssen.

Die Lösung Jesu Christi aber ist die «menschlich-göttliche» Familie der Menschheit, eine Gesellschaftsordnung der Wahrheit, Gerechtigkeit und Bruderliebe, eine Gesellschaftsordnung, die Freiheit ohne Individualismus, Autorität ohne Tyrannei und Solidarität ohne Kollektivismus harmonisch vereint.

Der Zusammenbruch der gottlosen Lösungen bietet die große Chance zur christlichen Erneuerung der Menschheit im Sinne der «menschlich-göttlichen» Familie Jesu Christi. «Unsere Stunde ist die Stunde des Evangeliums... Wir stehen an einer entscheidenden Wende der Menschheitsgeschichte» (Pius XII). Mit der Chance fällt der Kirche aber auch die ungeheure Verantwortung zu, sie zu nutzen. Heute wird über kommende Jahrhunderte entschieden. Die Folgen der verfehlten Gelegenheit wären nicht abzusehen. Die Kirche muß handeln.

Der Papst hat in seinem Aufruf zur Erneuerung Roms und der Welt als oberster Hirte der Kirche den Schlußstrich unter diese Überlegungen gezogen und den ersten, entscheidenden Schritt getan. — Das die gedankliche Linie der ersten beiden Tage in Mondragone. Thema der folgenden drei Tage ist die individuelle Erneuerung.

Eine neue Struktur der Menschheit erfordert Menschen mit einer neuen Haltung in allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens. Nur der Mensch, der am göttlichen Leben Anteil hat und es mit Christus lebt, kann die «bessere Welt» aufbauen helfen. Habituelles Leben im Stand der Gnade ist die unerläßliche Voraussetzung. Lautere Bruderliebe ist das Zweite. Liebe ist das stärkste Band, das Menschen eint. Echte Bruderliebe ist der Erweis wahrer Gottesliebe. Der hochherzige Geist selbstloser Zusammenarbeit ist das Dritte. Liebe fordert Demut und Zucht. Nur hochherzige und großzügige Zusammenarbeit im Geiste echter Brüderlichkeit befähigen zum Neubau der menschlichen Gesellschaft. Eigenbrötelei verzettelt und macht unfähig.

Das bedeutsamste Thema dieser Tage, das Kernstück der individuellen Erneuerung von ergreifender Schönheit und theologischer Tiefe, ist die Wanderung der

Seele zum Gipfel der Vereinigung mit Gott. Die Konferenz ist ein Meisterstück P. Lombardis, erschütternd und mitreißend zugleich. Nur wer unablässig und treu der völligen Vereinigung mit Gott entgegenstrebt, ist fähig, die «bessere Welt» mitzubauen; nur seiner bedient sich Gott. In dem Maße als der Mensch leer wird von sich, nimmt Gott von ihm Besitz und wird in ihm wirksam. Heilige wie Katharina von Siena, Theresa von Avila und ein Pfarrer von Ars verbanden die höchsten Stufen der Vereinigung mit Gott mit einer ans Wunderbare grenzenden, rastlosen Aktivität. Innerlichkeit ist die «Seele des Apostolates» und das Geheimnis des Erfolges.

Die folgenden Konferenzen bringen die Anwendung dieses Grundsatzes im allgemeinen und der Tugenden und geistlichen Übungen im besonderen auf das konkrete Leben des einzelnen und seines Standes. Als Abschluß der individuellen Erneuerung wird allen Kursteilnehmern Gelegenheit zur hl. Beichte geboten und in halbtägigem Stillschweigen die Möglichkeit zur schriftlichen Fixierung der persönlichen Entschließungen.

Die restlichen Tage des Kurses sind dem Studium der kollektiven Erneuerung, ihren Problemen und ihrer praktischen Durchführung gewidmet. Was der einzelne in seinem eigenen Leben zu verwirklichen trachtet, muß er auch im Leben der Gemeinschaft zur Geltung bringen.

Die Gebiete, die als Einheit für die systematische Durchführung der Erneuerung in der menschlichen Gesellschaft gelten müssen, sind die Welt, die Nation, die Diözese, das Dekanat, die Pfarrei und die Familie. Jeder dieser Bereiche kommt eigens zur Sprache, dazu die verantwortlichen Organe der Erneuerung.

Der Beginn der Erneuerung erfolgt methodisch in drei Stufen: 1. Erfassung der Verhältnisse und dringendsten Erfordernisse in absoluter Wahrhaftigkeit, 2. Studium der zur Verfügung stehenden Kräfte (Welt- und Ordenspriester, Vereine, Laienkräfte usw.) und 3. Ausarbeitung eines genauen Arbeitsplanes für den zielstrebigen Einsatz der vorhandenen Kräfte.

Sechs Sektoren des privaten und öffentlichen Lebens bilden das Feld, auf dem sich die Erneuerung auswirken muß. Es sind die Sektoren der Wahrheit (Glaubensverkündigung, Presse, Funk), der Gnade (Leben im Stand der Gnade), der sozialen Gerechtigkeit, der werktätigen Liebe, der Laienhelfer und der geistlichen Berufe. Jeder Sektor ist Gegenstand eingehender Konferenzen.

Sehr nachdrücklich wird die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen Weltklerus und den religiösen Orden gefordert. Der Appell des Papstes ist auch an die Orden gerichtet. In der Audienz vom 8. August 1954, die der Papst den 70 Teilnehmern des ersten Kurses für Ordensleute (aus 22 Orden und 10 Nationen) gewährte, erblickte und begrüßte er in den zahlreichen Teilnehmern aus verschiedenen Orden und Nationen die Möglichkeit einer raschen Verbreitung der Erneuerungsbewegung auf alle Völker der Welt.

«Heute müssen neue Mittel zum Einsatz kommen und neue Wege beschritten werden», erklärte der Papst in der gleichen Audienz. «Ein Supranaturalismus, der die Religion von den irdischen Erfordernissen, auch jenen der Wirtschaft und Politik, trennen möchte, als seien sie nicht christlich, ist ungesund und liegt dem Denken der Kirche fern... Es irren jene, die, von ungezügelter Neuerungssucht getrieben, die unwandelbare Substanz der Kirche antasten. Aber ebenso sicher ist, daß sich jene täuschen, die sie in einer Unveränderlichkeit erstarren lassen möchten, die unfruchtbar ist.»

Das war in groben Umrissen der gedankliche Aufbau der Schulungskurse für Priester. Kurse für Laien sind kürzer. Ein Kurs folgt seit Beginn dieses Jahres unmittelbar auf den anderen. Über 1400 Welt- und Ordenspriester haben bereits an den Kursen teilgenommen. Alle zehntägigen Priesterkurse sind bis Dezember überfüllt. Die Räume des Hauses, die 130 Personen beherbergen können, sind längst zu klein geworden. Zum zweiten Priesterkurs im August erschienen 150 Geistliche. 400 hatten sich gemeldet!

Die Exercitationes von Mondragone haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen solchen Widerhall beim Klerus gefunden, daß ihre Weiterentwicklung und ihre Auswirkungen noch nicht abzusehen sind. Viele versichern, es wären ihre besten Exerzitien gewesen. Es ist ergreifend, wenn greise Bischöfe es bedauern, um der Erneuerung willen nicht 30 Jahre jünger zu sein, oder wenn ein bärtiger Kapuziner beim Abschied mit Tränen in den Augen die innere Umwandlung gesteht, die sich durch den Kurs in ihm vollzogen hat.

Nicht nur Laien und einfache Priester gehen nach Mondragone. Ende Juli fand ein Kurs für 23 italienische Bischöfe, darunter sieben Erzbischöfe statt, die mit bescheidenen Kollegszimmerchen vorlieb nahmen, in denen vorher ihre Priester Aufnahme gefunden hatten. Ein Erzbischof erklärte: «Erst haben wir unsere Priester geschickt. Und als sie zurückkamen, haben wir uns selbst gemeldet.» Heute stehen die Diözesen von Emilia, Bologna, Perugia, Imola, Sizilien und Sardinien mitten in der Durchführung der Erneuerung. 20 weitere Diözesen haben mit ihr begonnen.

Mondragone ist nicht die Sache des Jesuitenordens oder Italiens, wie P. Lombardi ausdrücklich betonte, sondern die Sache des Papstes und der Kirche. Darum umfaßt der Ausbildungsstab nicht nur die beiden Jesuitenpatres Riccardo Lombardi und Virgineo Rotondi, sondern auch den jugendlichen, fähigen Piaristenpater Angelo Sapa, den Weltpriester Don Casali und den Universitätsprofessor Enrico Medi, einen Laien. Darum greift die Bewegung auch bereits auf andere Nationen über. Ende Juni hat der gesamte portugiesische Episkopat in Fatima an dem Kurs unter P. Lombardi teilgenommen. In Brasilien haben die Diözesen der Kirchenprovinz Rio Grande do Sul die Erneuerung in vollem Umfang aufgegriffen. Anfang September findet ein 15tägiger Kurs für 100 spanische Priester in Valencia statt. Im Oktober wird im «Institut Catholique» in Paris ein eigener Lehrstuhl für die Erneuerungsbewegung errichtet.

Fast täglich sieht Mondragone hohe und höchste Gäste aus kirchlichen und weltlichen Kreisen. Die Kardinäle Piazza (Konsistorialkongregation), Ottaviani (Heiliges Offizium) und Micara (Kardinalvikar von Rom) gehören zu ihnen, ferner kamen der Gründer der «Moralischen Aufrüstung», Buchmann; der Sekretär der «Christlich-Demokratischen Partei» Italiens, Professor Fanfani; der Vizepräsident der «Christlichen Arbeiterbewegung» (ACLI) Italiens und zahlreiche andere. Als erlesene Konferenzredner sprachen auf den Kursen Exzellenz P. Arcadio Larraona, CMF, Sekretär der Religiosenkongregation; Professor Gedda, Präsident der Katholischen Ak-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stelleausschreibung

Die Pfarrei *Hägglingen* (Aargau) wird anmit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum 20. Oktober an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Solothurn, den 4. Oktober 1954.

Gottfr. Binder, Domdekan

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel

Am 29. September wurde in der Stiftskirche von Beromünster der neue Propst, Mgr. Dr. *Robert Kopp,* Apostolischer Protonotar, feierlich installiert. Anschließend hielt Mgr. Dr. *Franziskus von Streng,* Bischof von Basel und Lugano, das Pontifikalamt mit Ansprache.

Bistum Lausanne—Genf—Freiburg

Mgr. *John Rast,* Freiburg, ist als kirchlicher Beirat der Katholischen Aktion für die Diözese und die Westschweiz zurückgetreten. Diözesanbischof Mgr. Charrière ernannte zu dessen Nachfolger im Bereich des Bistums Generalvikar Mgr. *Romain Pittet.* Dieser behält das Amt eines Generalvikars weiterhin bei, ebenso seine Professur für Kirchengeschichte am Diözesanpriesterseminar und wird provisorisch für den 1. Kurs Asketik dozieren. Dagegen gibt er das Amt des Spirituals am Priesterseminar auf, mit dem *Théophile Perroud,* Professor am Priesterseminar, betraut wird.

tion Italiens, Don Arnaboldi, Gründer der FAC-Bewegung; Professor Rondi, Fachmann auf dem Gebiet der Filmkritik.

Im Bild Mondragones mischt sich farbenfroh der Purpur der Kardinäle und das Violett der Bischöfe und Prälaten mit der Farbenpracht der Ordenshabite und dem verblichenen Schwarz abgetragener Soutanen, der elegante Sportanzug des Universitätsstudenten mit dem rauhen Gewand des Arbeiters aus der römischen Campagna. Und alle wissen und fühlen sich in Mondragone als eine Familie, eine Familie, die in überzeugender und verheißungsvoller Weise das große Ziel dieses Hauses zur Darstellung bringt: die weltumspannende Familie der Kinder Gottes.

P. Johannes Rzitka, SVD., Rom

Berichte und Hinweise

Kirchliche Sehenswürdigkeiten von Neapel und Umgebung *

Der Besuch Neapels und Umgebung wäre unvollständig gewesen, wenn wir uns nur mit der *heidnischen* Antike beschäftigt hätten. Schon vor der großen Katastrophe des Jahres 79 hatte das *Christentum* in der Gegend Einzug gehalten, da der Völkerapostel Paulus im damals wichtigen Hafen Pozzuoli auf dem Weg nach Rom an Land gestiegen war. Als lebendige Erinnerungen an die ersten christlichen Jahrhunderte sind, ähnlich wie in Rom, die *Katakomben* Neapels geblieben, von denen bisher etwa ein halbes Dutzend entdeckt wurden; die bedeutendste ist die von S. Gennaro, neben dem Hospiz gleichen Namens gelegen. Trotzdem alle Erlaubnisse schon früher eingeholt worden waren, erwies sich der Zugang als schwierig, weil der Custode uns nicht einlassen wollte, da Räumungsarbeiten im Gange waren. Schließlich gelang es doch, in das mit Spannung erwartete Gebiet einzudringen. Die Katakomben von S. Gennaro halten mit den bedeutenden römischen Katakomben einen Vergleich wohl aus. In ihnen hatten u. a. die Bischöfe Neapels der älteren Zeit ihre Ruhestätte gefunden. Sie waren mindestens bis Ende des 9. Jahrhunderts im Gebrauch, und selbst noch im 10. und vielleicht im 11. Jahrhundert wurde an der Ausmalung gearbeitet. Dadurch, daß die Gebeine des hl. Märtyrers Januarius 831 geraubt wurden, verlor die berühmte Stätte viel von ihrem Ansehen, und vom 13. bis 17. Jahrhundert bot sie einen traurigen Anblick. Die Katakomben bestehen aus einem niedern und obern Stockwerk, die beide recht geräumig und ziemlich weitläufig sind. Neben den Grabstätten der Bischöfe sind vor allem die Fresken bemerkenswert. Wir begegnen hier wie in Rom den Oranten, ferner Szenen aus dem Alten und Neuen Testament (Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, Christus erweckt Lazarus zum Leben usw.), Gemälden der Apostel Petrus und Paulus, des hl. Januarius (wenigstens in zwei verschiedenen Ausführungen), ferner einem uralten Bischofsthron, einem alten Baptisterium, einer kleinen Säule mit einer hebräischen Inschrift und einer Anzahl Arkasolien. Die künstlerische Ausführung ist nicht selten recht gut. Während in Rom nur die Seitenwände für Gräber benutzt wurden, finden wir hier auch die Gänge damit besetzt. — Das Haupt des heiligen Januarius wird heute im *Dom von Neapel* aufbewahrt, wo dem Märtyrer auf der rechten Seite im 17. Jahrhundert eine Votivkapelle errichtet wurde, die an Großartigkeit an die Kapelle Borghese in S. Maria Maggiore in Rom erinnert. Als wir den Ort betraten, traf es sich, daß gerade das berühmte sogenannte Januariuswunder (heuer mit etwas Verspätung) stattfand, das darin besteht, daß sich an bestimmten Tagen das Blut des Heiligen, das in zwei Ampullen aufbewahrt wird, bei der Annäherung ans Haupt flüssig wird. Wie zu erwarten, ist der Andrang des Volkes bei diesem Ereignis groß. Die Geschichte des Domes, der auf das 5. Jahrhundert zurückreicht, ist lang. Der heutige Bau geht im wesentlichen auf die Zeit um 1300 zurück, also auf die Herrschaft der Anjou. Wiederholte Erdbeben machten Neu- und Umbauten notwendig, so daß die ursprüngliche Form oft nicht erhalten blieb. Sehr schön sind die Portale mit romanischen und gotischen Elementen. Die Kirche ist reich an verschiedenen Grabmonumenten, Denkmälern und Gemälden. Von letzteren sei eine Himmelfahrt Mariens aus der Schule Peruginos erwähnt. — Vom linken Schiff her ist der Eingang zur ältesten Basilika Neapels, ursprünglich dem Erlöser, dann der afrikanischen *hl. Restituta* geweiht, deren Namen sie heute trägt. Sehenswert ist das alte Baptisterium, dessen Decke mit wertvollen Mosaiken bedeckt ist, die jedoch nur teilweise erhalten sind. Auch hier ist der Stoff vorwiegend dem Neuen Testament entlehnt: Ereignisse aus dem Leben Christi und Petri und Symbole der Evangelisten, Szenen, die mit den Täuflingen in engem Zusammenhang stehen. Oben in der Mitte ist ein prachtvolles Kreuz (Monogramm Christi), über das Gottes Hand eine Krone aus Gold hält. In den linken Seitenkapellen sind zwei größere Kunstwerke unbekannter Autoren aus dem Beginn des 11. Jahrhunderts, die u. a. die Geschichte Samsons, Georgs und Josephs von Ägypten darstellen. Die Bilder sind von rechts nach links zu betrachten und zeigen eine große Originalität. Werke aus dieser Zeit, vor Nikolaus Pisanus, sind sehr selten und deswegen für die italienische Geschichte der Skulptur von großer Bedeutung. — Wie die Katakomben von S. Gennaro, der Dom und die damit verbundenen Kapellen eine lange Entwicklung durchmachten, so auch die Kirchte des hl. Felix im alten Nola, heute *Cimitile* genannt. Der Name kommt von Cömeterium, Friedhof, weil hier die Grabstätte von Märtyrern, besonders des hl. Felix war. Der heilige Paulinus, Bischof von Nola seit 410, förderte ihren Kult sehr, so daß selbst der hl. Augustinus klagte, seine Gläubigen machten Wallfahrten nach Nola in Campanien, während sie doch zu den eigenen Märtyrergräbern in Afrika wallfahren können. Der Ort scheint heute ziemlich verlassen zu sein, aber die Kirche oder der ganze Kranz von alten Kapellen und Hospizen um sie zeigt, daß hier einmal ein viel besuchter Pilgerplatz war. Die Basilika selbst wurde noch im 4. Jahrhundert errichtet und weist wichtige Skulpturen aus dem 9., 10. und 12. Jahrhundert auf. Auch Fresken und Mosaiken sind teilweise erhalten. Heute freilich macht alles eher den Eindruck einer Forschungsstätte, die für den Gottesdienst nicht zu gebrauchen ist. Jeder Stein, jede Inschrift, die Kunstformen und Bauanlagen, die Grabmonumente reden stumm von einer Vergangenheit, die noch nicht restlos abgeklärt ist. Neben der Basilika erhebt sich ein turmähnliches Gebäude, das zu den ältesten dieser Art gerechnet wird. In einem anderen Nebengebäude war ein weiterer Friedhof, mit tiefen und eng nebeneinanderliegenden Gräbern auf dem Boden. Auch diese Räume waren mit Bildschmuck an den Wänden ausgestattet. Eine weitere Kirche lag in geringer Entfernung, die durch ihre Apsiden auffällt. Zunächst einmal sind auf den Seiten davor antike Säulen eingemauert, was bei dieser Art Kirchenbau eher selten ist. Das sonderbarste aber an allem ist, daß hinter der heute sichtbaren Apsis eine andere, durch einen Hohlraum getrennt, errichtet wurde. In Einzelheiten dieser gar eigenartigen und nicht übermäßig bekannten Bauten in Cimitile einzugehen, lohnt sich hier wohl nicht. So kehren wir wieder nach Neapel zurück, um dort noch einige wichtige Kirchenbauten des späten Mittelalters und der Neuzeit zu besichtigen. — Da ist *Santa Chiara,* ein ehemaliges Klarissenkloster, in das die Töchter der Adeligen der Stadt eintraten, heute von Franziskanern bewohnt. Die Kirche hat während des letzten Krieges bedeutend gelitten und wurde großenteils zerstört. Von den ursprünglich zahlreichen Grabdenkmälern und Monumenten sind nur einige und auch diese verstümmelt erhalten. Beim Wiederaufbau handelt es sich darum, ob man ihn, mit all dem Beiwerk der Jahrhunderte, wieder errichten, oder ob man, soweit möglich, auf die ursprüngliche einfache Gotik des beginnenden 14. Jahrhunderts zurückkehren sollte. Letztere Meinung gewann die Oberhand und so steht die alte Kirche, allerdings mit dem kalten Beton der Gegenwart, wieder vor unsern Blicken. Der daneben sich befindende Garten mit dem Säulengang ist berühmt durch die zahlreichen Majoliken, bunt bemalte und glasierte Töpferarbeiten. Der Raum für das Chorgebet wurde leider durch den Krieg recht übel hergerichtet,

* Vgl. Nr. 33 vom 19. August 1954.

die Ruinen und das Portal sprechen aber noch von der einstigen Pracht und Kunst. — Eine andere sehr sehenswerte Kirche ist die vom hl. *Dominikus,* heute noch von den Mitgliedern seines Ordens betreut. Die ursprüngliche Kirche, um 1300 erbaut, war gotisch, wurde aber später infolge Erdbeben, Feuersbrunst und andern Umständen umgebaut und in barocke Formen gekleidet. Berühmt ist eine rechte Seitenkapelle, die vom Kreuz, weil nach der Überlieferung das dortige Bild zum hl. Thomas gesprochen habe: «Gut hast du über mich geschrieben.» In der Sakristei werden in großen, mit Samt und andern Stoffen eingehüllten Sarkophagen die sterblichen Überreste von 10 aragonischen Fürsten und 35 andern berühmten Persönlichkeiten gehütet. Im übrigen bietet die Kirche, die zur Zeit der Renaissance am meisten vom Adel besucht wurde, viele Grabmonumente. Im nebenstehenden Dominikanerkloster war ein bedeutendes Studienhaus des Ordens. — Nicht weit von S. Chiara und S. Demenico haben die Jesuiten im *Gesù Nuovo* ihre helle und weite Kirche, Ende des 16. Jahrhunderts im Barockstil gebaut und in etwa 40 Jahren ausgeschmückt. 1688 stürzte bei einem Erdbeben die Kuppel ein, und während des letzten Krieges gehörte sie auch zu den Leidtragenden. Man war immer noch daran, die Schäden auszubessern. In ihrer Bauweise und Majestät erinnert sie stark an den römischen Gesù. — Als Ergänzung zu diesen Kirchen und ihren Kunstwerten wurde auch die *Pinakothek* des Nationalmuseums besichtigt, deren wertvollster Grundstock ebenfalls auf die Familie Farnese zurückgeht, und die wertvolle Bildteppiche, Porträts und Gemälde namhafter italienischer und ausländischer Künstler aufweist. Die religiösen Darstellungen nehmen einen sehr breiten Raum ein.

Daß die große christliche Vergangenheit Neapels auch heute noch nicht erstorben ist, beweist das monumentale *Marienheiligtum in Pompeij,* das ganz nahe neben dem alten Pompeij in der Gegenwart erbaut wurde: ein Ort, wo einem der Gegensatz zwischen Christentum und Heidentum zutiefst bewußt wird.

Josef Wicki, SJ., Rom

Zur 14. Jahrhundertfeier des hl. Wendelin

Nicht jeder Volks- und Bauernheilige fand seinen heiligen Athanasius, der ihm die «Vita Sancti Antonii» geschrieben hätte. Nicht jede Einsiedelei bekam die Späher-Augen eines staatlichen und kirchlichen Untersuchungsrichters zu spüren, damit die geheimnisvollen Vorgänge der Ranftschlucht auch im Rampenlicht der strengen Geschichte bestehen könnten. Es gibt Heilige, welche fast einzig im lebenden Quell der Legende weiterleben.

So ein *Legenden*-Heiliger ist St. Wendelin, der Hirt und Helfer in Stall und Feld. Weder Kloster- noch Weltklerus nahmen sich nach dessen Tod um seine Verehrung an. Doch das Volk der näheren und bald der entfernteren Umgebung verehrte und liebte ihn. Im Herzen dieses Volkes lebt er noch heute weiter als der schottische Königssohn, der Pilger und Hirt, Einsiedler und Abt geworden ist. Als der Heilige, der mitten in der Welt des Wunders lebte: mit dem Stab die Quelle erweckte, von der fernen Weide auf des Meisters Schloß entrückt wurde, der noch im Tod das Ochsengespann seines Leichenwagens zur Stätte seines künftigen Grabes lenkte. Raum- und zeitlos lebte er nach der Legende in einer einsamen Waldgegend bei Trier. Ob dieser Raum- und Zeitlosigkeit, ja Ueberzeitlichkeit, wollte man ihn schon ins Reich der Mythologie verweisen. Klärend wirkte die Dissertation von P. *Alois Selzer,* SVD: St. Wendelin, Leben und Verehrung eines alemannisch-fränkischen Volksheiligen (Saarbrücken 1936). Auf Grund dieser einläßlichen Studie birgt auch die St.-Wendelins-Legende ihren *geschichtlichen Kern.*

Eine kleine wertvolle *Notiz* über unsern Heiligen steht in der Vita Sancti Magnerici, die Abt Eberwein von Trier ums Jahr 1000 geschrieben hat[1]. Dieses Leben des heiligen Magnerich, der von 568 bis 596 Erzbischof von Trier gewesen ist, erwähnt eine Reihe heiliger Zeitgenossen Magnerichs und sagt von ihnen: Sie lebten in der Waldgegend der «Vogesen», als Einsiedler oder Mönche, als «servi Dei Deo militantes». Unter diesen Zeitgenossen aber stehen die irischen Wandermissionare Kolumban und Gallus und — wohl als Gesinnungsgenosse — St. Wendelin. So muß unser Heiliger am Ende des 6. und anfangs des 7. Jahrhunderts im damals ausgedehnteren Gebiet der Vogesen gelebt haben. Nach dem Zusammenhang wahrscheinlich als Laienmönch, der von einem nahen Kloster die dunkle Mönchskutte erbat und drauf in der Waldesstille mit dem Dienste Gottes Ernst machte, als richtiger «servus Dei militans». Ob St. Wendelin Mönch oder gar Abt von Tholey gewesen, steht geschichtlich nicht fest. Jedenfalls trägt er auf allen Darstellungen den Stab als Mönch, Pilger, Hirt, Abt und sogar als Bischof.

Fast so schweigsam wie der erwähnte Foliant ist auch das *Grab* des Heiligen. Ein hochgotischer Steinsarkophag in der Saarstadt St. Wendel birgt heute zwischen dem Chor und Schiff des Domes die vollständig erhaltenen Gebeine des Heiligen. Die hünenhafte Größe von 1,80 m und der Langschädel lassen die Fachkundigen auf einen germanischen Heiligen hindeuten, der zwischen der Völkerwanderung und der Karolingerzeit lebte. So spricht das Grab eher für einen Heiligen des damaligen Frankenlandes als für einen hergepilgerten Iro-Schotten.

Bedeutsamer wurde die *Verherrlichung* des Grabes. Um 1300, als die erste Legende schriftlich festgelegt wurde, nannte man das Grab schon Frei- und Heilstätte Bedrängter und Kranker. Seit 1304 besorgte eine Wendelinsbruderschaft den Herbergsdienst an den Pilgern. Als 1320 auf Anrufung des Heiligen die Pepst plötzlich erlosch, begann Erzbischof Balduin von Trier mit dem Bau des Domes, der 1480 vollendet wurde. Schon im 13. Jahrhundert hatte der Kult des Heiligen aus dem damals bedeutungslosen Saargebiet den fränkisch-alemannischen Raum an Mosel, Main und Rhein erobert. Um 1280 weihte man ihm einen Altar in der Pfarrkirche von Großdietwil. Um 1500 suchte man die Altäre von Greppen, Wangen (SZ), Oberkirch (SO), Gipf-Oberfrick auf. Seit der Kultblüte von 1700 auch die heimeligen Jura-Kapellen. Die Hirten und Bauern der Innerschweiz, im Freiamt, Fricktal und Jura halten ihm seither goldene Treue, nicht bloß im Notgebet der drohenden Seuche oder im frohen Reigen der Sennenchilbi, sondern weitherum auch im täglichen Stallspruch und sommerlichen Betruf: «Walt Gott und der heilige St. Wendel!» Über 1200 Altäre, 500 Kapellen, 160 Wallfahrtsorte halten das Vertrauen zum Heiligen lebendig.

Wenn *heute* die Verehrung des Heiligen neu aufblüht, sind daran wohl die Sorgen und Nöte unseres Bauernstandes mitschuldig: die Krise der dreißiger Jahre, die Seuchenzüge von 1940 und 1951, aber auch das neuerwachte Standesbewußtsein des Bauern- und Dienstbotenvolkes; nicht zuletzt aber die bewußte Förderung dieser Verehrung durch das 1946 gegründete St.-Wendelins-Werk in Einsiedeln, das in Wort, Bild und Spiel christlichen Bauerngeist in die Schweizer Täler hinausträgt.

Dieses Jahr ist ein besonderer Hinweis auf den Festtag des Heiligen, auf den 20. Oktober, am Platz. Feiern wir doch heuer — wenigstens nach der jüngsten Legenden-Niederschrift vor 250 Jahren — den 1400. Geburtstag des Heiligen. Seit der Wendelinslegende von Pfarrer Nikolaus Keller von 1704 nimmt man nämlich regelmäßig das Jahr 554 als Geburtsjahr des Heiligen an. Auch wenn dieses Datum geschichtlich nicht nachweisbar ist, so kann es doch dem wirklichen Geburtsdatum nicht sehr fernstehen.

Um der tief verwurzelten Verehrung des Heiligen möglichst gesicherte Unterlagen zu geben, gibt das St.-Wendelins-Werk für Hirten und Bauern, wie ihre Betreuer, eine Wendelins-Broschüre heraus: «Hirt und Helfer, St. Wendelin». Sie bietet ein kurzes Bild seines Lebens, seiner Verehrung und praktische Gebete in den bäuerlichen Sorgen. Landpfarrherren finden sicher durch Schriftenstand, Älplerchilbi oder Stallsegnung einen Weg, das Schriftchen ihren Bauern in die Hand zu drücken.

P. Ansfrid Hinder, OFMCap., Luzern

---

[1] *Acta Sanctorum,* Julii VI (1749), 183—191.

Im Dienste der Seelsorge

Weissagungen des stigmatisierten Padre Pio?

Die «KZ» hat im Laufe der letzten Jahre einige Male über diesen stigmatisierten, frommen und demütigen Sohn des hl. Franz berichtet (2. Oktober 1947, S. 473—475; 14. August 1952; 22. April 1954, S. 185), der am 25. Mai 1887 geboren wurde und seit dem 20. September 1918 sichtbar die Wundmale trägt. Seit einigen Jahren zirkulieren unter seinem Namen Weissagungen, die in der letzten Zeit erneut in den verschiedenen Teilen unseres Landes herumgeboten werden. Das Original soll angeblich am 1. August 1941 niedergeschrieben worden sein, als dem Pater das Herz Jesu erschienen sei und ihm u. a. folgendes gesagt habe:

«Ich komme mit einem furchtbaren Donnergebrause über den sündigen Erdball in einer Nacht der kalten Wintermonate. Heißer Südwind geht dem Unwetter voraus. Zentnerschwere Schlossen werden die Erde vernichten. Aus brennend roten Wolkenmassen zucken verheerende Blitze, alles entzündend und in Asche verwandelnd. Was mit der Sünde buhlte, was angesteckt von ihr, muß vernichtet werden ...»

Für die Getreuen aber gab es ein Zeichen: «Daß euer Glaube und Vertrauen sich festigen kann, will ich euch ein Zeichen geben, das euch den Beginn des Strafgerichtes anzeigen wird: Es soll in einer kalten Winternacht Donner über die Erde rollen, daß die Bäume erzittern werden. Dann schließt die Fenster und Türen, verhängt den Ausblick ins Freie, euer Auge soll das Furchtbarste nicht sehen, mit neugierigen Blicken nicht entweihen, denn heilig ist der Zorn Gottes, der die Erde reinigen wird für euch, die kleine treugebliebene Schar ...»

Diese zwei «Kostproben» genügen, um schon zum voraus berechtigte Zweifel an der Echtheit aufkommen zu lassen. Auf meine Anfrage hin nun schrieb der Pater Guardian aus dem Convento dei Minori Cappuccini in San Giovanni Rotondo (Foggia) am 23. September 1954: «Diese und ähnliche Prophezeiungen sind *nicht* von P. Pio. Wir kennen dieselben. Sie sind in wenigstens fünf Sprachen erschienen, ursprünglich auf Deutsch in der Schweiz. P. Pio macht *nie* Prophezeiungen über Weltereignisse. Schon über 200 Briefe mußten wir in den letzten fünf Jahren schreiben nach verschiedenen Weltteilen, um diesem Unfug ein Ende zu machen.»

Es wird manchem Mitbruder wertvoll sein, dieses Zeugnis aus dem Kloster, in dem Padre Pio lebt, schwärmerischen Seelsorgskindern zeigen zu können. A. S. R.

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Die Kardinäle Lercaro und Tisserant in der Schweiz

Am Sonntag, dem 26. September, hielten die Italiener in der Westschweiz anläßlich der Pilgerfahrt der «Madonna degli Emigrati» in Lausanne einen Kongreß ab, an dem auch Kardinal *Lercaro,* Erzbischof von Bologna, teilnahm.

Der Kardinal feierte in der Notre-Dame-Kirche auf dem Valentin ein Pontifikalamt. In seiner Ansprache nach dem Evangelium rief Kardinal Lercaro seinen Landsleuten zu: «Ihr müßt die Bibel kennen und Euch nach ihr richten!» Nach dem Amt wurden dem Kardinal während langer Zeit Ovationen dargebracht. Am Nachmittag fand im Freien eine große Kundgebung statt. Mgr. Comazzi (aus Italien) las die Messe; der Kardinal predigte erneut und erhob an die Italiener die Forderung: «Bewahrt Euern Glauben, kennt Euern Glauben, lebt Euern Glauben!» Abschließend wandte sich Diözesanbischof *Charrière* auf französisch und italienisch an die Gläubigen.

Eine Woche später, am Rosenkranzsonntag, den 3. Oktober, feierte Kardinal *Tisserant,* Dekan des Hl. Kollegiums und Sekretär der Kongregation für die Ostkirche, in der Maria-Lourdes-Kirche in *Zürich-Seebach* das Pontifikalamt. Am Nachmittag nahm er die Krankensegnung vor und hielt eine Ansprache. Abends wohnte er der Lichterprozession bei, die unter gewaltiger Beteiligung des Volkes vor sich ging. Am folgenden Morgen las Kardinal Tisserant in der neuen Kirche von *Dübendorf* die hl. Messe und begab sich darauf nach *St. Gallen,* wo er Bischof Dr. *Josephus Meile,* dem Großprior der Ritter vom Heiligen Grabe in der Schweiz, einen kurzen Besuch abstattete, um noch am gleichen Abend in Mailand an einer Veranstaltung der Ritter vom Heiligen Grabe teilzunehmen.

Kirchweihe in Luzern

Unter großer Anteilnahme von Katholisch-Luzern nahm am ersten Oktobersonntag, 3. Oktober, Diözesanbischof Mgr. Dr. *Franziskus von Streng* die Konsekration der neuerbauten St.-Antonius-Kirche in Tribschen, Luzern, vor und feierte das erste hl. Meßopfer im neugeweihten Gotteshaus. Am Nachmittag erfolgte durch den Oberhirten die kanonische Errichtung der neuen Pfarrei. Als erster Pfarrer des neuen Kirchensprengels wurde der bisherige Pfarrektor *Paul Deschler* installiert. Eine Lichterprozession geleitete am Abend das Allerheiligste aus der Notkapelle in die neue Pfarrkirche. Der erste Spatenstich zum Kirchenbau, der wesentlich auf die Initiative des ersten Pfarrherrn von St. Paul, Prälat Dr. C. J. Bossart sel., zurückging, war am 25. Juni 1952 erfolgt, die Grundsteinlegung fand am 15. März 1953 statt, und die Glockenweihe wurde am 12. Juni dieses Jahres vollzogen. Damit hat nun das aufstrebende Tribschenquartier ein würdiges und geräumiges Gotteshaus erhalten. Die neue St.-Antonius-Kirche ist ein Werk des jungen Luzerner Architekten *Alois Anselm* und darf, mit der damit verbundenen Werktagskapelle und den übrigen, den Bedürfnissen der Pfarrei dienenden Gebäuden und Räumen, als eine wohlgelungene Schöpfung zeitgenössischer kirchlicher Baukunst betrachtet werden. J. B. V.

† Prof. Deman, OP, Freiburg

Am 26. September verschied in Freiburg P. *Deman,* OP, Professor für Moraltheologie an der dortigen Universität.

P. Deman, der aus Roubaix gebürtig ist, hat ein Alter von nur 55 Jahren erreicht. Er wurde im Jahre 1945 zum Ordinarius für Moraltheologie ernannt und hielt eine Antrittslesung über «Mission présente de la théologie morale». Im akademischen Jahr 1949/50 bekleidete er das Amt des Dekans der Theologischen Fakultät. Der Verstorbene hatte dieser Tage in Paris dem augustinischen Kongreß beigewohnt, wo er ein Referat gehalten hatte, und war Sonntagnacht in Freiburg eingetroffen. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr erlag er einer akuten Peritonitis. P. Deman war ein hochgeschätzter akademischer Lehrer, dessen jäher Tod für die Universität kurz vor Semesterbeginn einen herben Verlust bedeutet.

DEUTSCHLAND

Inthronisation des elften Erzbischofs von Freiburg i. Br.

Am 21. September führte der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. *Alois Muench,* den erwählten Freiburger Erzbischof, Dr. *Eugen Seiterich,* im Dom U. L. F. in sein Amt ein, indem er ihn nach Verlesung der päpstlichen Bulle zum Erzstuhl führte, wo der neue Oberhirte die Huldigung seines Diözesanklerus entgegennahm. Da Dr. Seiterich seit zwei Jahren Weihbischof von Freiburg war, fiel die Konsekration zum Bischof dahin. Neben den beiden Suffraganen der Oberrheinischen Kirchenprovinz, den Bischöfen von Mainz und Rottenburg, waren mehrere weitere deutsche Bischöfe und Äbte anwesend. Den Bischof von Basel vertrat der Solothurner Domdekan Gottfried Binder, der vor fünfzig Jahren in der Dreisamstadt Theologie studiert hatte. Für das anschließende Pontifikalamt hatte der neue Erzbischof gewünscht, daß die Messe zu Ehren des hl. Niklaus von Flüe für Soli, Chor, Orgel und Bläser von Joh. Bapt. Hilber gesungen würde. Der Domchor führte das fromme musikalische Werk vorzüglich auf und es zeigte sich, daß dieses besonders geeignet ist, einer hohen, kirchlichen Feier würdig zu dienen und jenen frommen Grund zum Klingen zu bringen, aus dem alle Prachtentfaltung bei einem solchen Anlaß ihren echten Ursprung nimmt. So ließ der ganze Akt der Besitzergreifung die Feiergemeinde den Wahlspruch des neuen Metropoliten erleben: «Illum oportet crescere.» H. M.

FRANKREICH

Ein halbes Jahrhundert katholische Privatschulen

Die französische Union der katholischen Privatschulen Frankreichs konnte kürzlich das goldene Jubiläum ihres Bestehens feiern. Sie war während der Einführung einer antiklerikalen Gesetzgebung vor 50 Jahren gegründet worden und hatte ohne jegliche Unterstützung ein christliches Erziehungsprogramm für die katholische Jugend des Landes aufrechterhalten. Die katholischen Privatschulen Frankreichs zählen gegenwärtig ein Erziehungskorps von 66 775 Lehrern und Lehrerinnen.

Resignation des Abtes von Ölenberg

Der Abt von Ölenberg, Mgr. *Bernhard Benz,* hat gesundheitshalber sein Amt als Abt des Trappistenklosters niedergelegt. P. Bernhard Benz wurde am 17. Juli 1951 im Alter von 34 Jahren zum Abt geweiht. Er war in Basel geboren, wo er auch die Schulen besuchte. 1939 trat er ins Trappistenkloster Ölenberg ein. In den kommenden schweren Jahren des Zweiten Weltkrieges wurde nicht nur das Elsaß, sondern auch das Kloster schwer heimgesucht. Wohl im harten Winter 1944/45 holte sich P. Bernhard den Keim der langwierigen Krankheit, die ihm nach und nach seine Kräfte rauben wird. Im Herbst 1948 übertrug ihm Abt Peter Wacker die Leitung der dem Kloster angeschlossenen Mühle. 1951 erfolgte seine Wahl zum Abt. Mit frischer Tatkraft ging er an den Wiederaufbau, der im Jahr darauf abgeschlossen werden konnte. Letztes Jahr feierte er mit seinen Mönchen den 800. Todestag des Ordensvaters Bernhard von Clairveaux und das 9. Zentenar des Hinschiedes Leos IX., dessen Mutter Ölenberg seine Entstehung verdankt und der selber die erste Kirche auf dem Ölenberg geweiht hatte. Das Wirken Abt Bernhards reichte über seine Abtei hinaus: er trug zum Wiedererstehen von Engelszell (Österreich) bei und half der Abtei Maria-Altbronn im Elsaß. Abt Bernhard Benz ließ die Bande zur engern und weitern Heimat nie abbrechen; im Mai dieses Jahres hatte er noch am X. Schweizerischen Katholikentag in Freiburg teilgenommen.

HOLLAND

Der Kirchenmangel in den Niederlanden

Am 12. September gelangte im Bistum Haarlem ein Hirtenschreiben von Bischof *Huibers* zur Kanzelverlesung, das auf den «Kirchentag» eigens erlassen wurde und in dem sich der Bischof mit dem Mangel an Gotteshäusern auseinandersetzt. Von den vier Millionen Katholiken der Niederlande wohnen 1,2 Millionen in Holland, wo sich die drei größten Städte des Landes befinden und die alle zum Bistum Haarlem gehören. Es gebricht an Kirchen, die Seelsorgsnöte nehmen ständig zu, die Kaufkraft des Geldes schwindet aber stetig.

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Jahrestag der Verhaftung von Kardinal Wiszinski

Am 26. September jährte sich zum erstenmal der Tag, an dem der polnische Primas, Kardinal Wiszinski, seiner Freiheit beraubt wurde. Aus allen Teilen der Welt trafen im Vatikan Sympathiekundgebungen ein, die gegen diese Beleidigung der Kirche und die Verletzung der Grundrechte der menschlichen Freiheit protestierten. Der internationale katholische Frauenbund richtete auch an den Präsidenten der Uno-Versammlung, van Kleffens, ein Schreiben, worin darauf hingewiesen wird, daß gegen die vor einem Jahr erfolgte Vergewaltigung menschlicher Rechte rein nichts unternommen worden ist.

Priester als Sklavenarbeiter in Polen

Wie in Berlin bekannt wurde, sollen gegenwärtig rund *30 Priester als Sklavenarbeiter beim Kanalbau in Ost-Polen* eingesetzt sein. Dieser Kanal wird errichtet, um den Handel mit der URSS auf dem Wasserweg zu erleichtern. Diese Geistlichen, wie die andern Arbeiter, wurden aus sog. «Umerziehungslagern» in der Lubliner Gegend entnommen. Die meisten dieser Priester wurden letztes Jahr kurz nach der Gefangennahme von Kardinal Wiszinski verhaftet.

Ungarischer Bischof im Gefängnis gestorben

In Rom verlautet, daß Mgr. *Zoltan Meszlenyi,* Titularbischof von Sinope, ehemaliger Weihbischof des verstorbenen Kardinals *Seredi,* im Gefängnis verschieden ist. Mgr. Meszlenyi war unter Kardinal Mindszenty nicht mehr Weihbischof von Esztergom, doch wurde er, nach der Verhaftung des ungarischen Primas vom Kapitel zum Kapitularvikar bestellt. Da er den Kommunisten nicht willfährig war, wurde er im Juni 1950 verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert, wo er gestorben ist. Das Regime hat ihm nie den Prozeß gemacht.

Wallfahrtsverbot in der Tschechoslowakei

Aus der Tschechoslowakei wird ein Wallfahrtsverbot bekannt, das während der Erntezeit erlassen worden war. So konnten z. B. an Mariä Himmelfahrt an der traditionellen Wallfahrt auf den hl. Berg Hostein in Mähren nur Gläubige aus der Slowakei teilnehmen, wo die Erntearbeiten um diese Zeit bereits beendet waren. Obwohl dieses Fest heuer auf einen Sonntag fiel, war den Gläubigen aus allen Gebieten, in denen die Erntearbeiten noch nicht vollständig abgeschlossen waren, die Teilnahme an der Wallfahrt verboten worden. Bei der Pilgerfahrt selbst betonte der vom Staatsamt für kirchliche Angelegenheiten ernannte Generalvikar des Erzbistums Ölmütz, Glogar, die Notwendigkeit, in erster Linie ein günstiges Ernteergebnis zu erzielen.

Römische Nachrichten

Diamantenes Priesterjubiläum von Kardinal Mercati

Am 21. September beging Kardinal Giovanni Mercati, Bibliothekar und Archivar der Römischen Kirche, das diamantene Priesterjubiläum. Kardinal Mercati wurde am 17. Dezember 1866 geboren, empfing am 21. September 1889 die Priesterweihe und wurde von Pius XI. im Juni-Konsistorium 1936 zum Kardinal kreiert. Kardinal Mercati, der als Gelehrter großes Ansehen genießt, kann auf eine reiche Forschertätigkeit im Dienste der Kirche zurückblicken.

Neuer Sekretär der Propaganda Fide

Papst Pius XII. hat als Nachfolger für den im August verstorbenen Mgr. Bernardini zum neuen Sekretär der Propaganda Fide Mgr. *Pietro Sigismondi,* Apostolischer Delegat in Belgisch-Kongo und Ruanda-Urundi, ernannt. Mgr. Sigismondi wurde am 23. Februar 1908 geboren und empfing im August 1930 die Priesterweihe. In der Folge war er im diplomatischen Außendienst, im Staatssekretariat, als Seelsorger der FUCI tätig. Bei seiner Wahl zum Apostolischen Delegaten erfolgte am 16. Dezember 1949 seine Ernennung zum Titular-Erzbischof von Neapolis in Pisida; die Bischofsweihe empfing er am 8. Januar 1950.

Erste Hochschule für Ordensschwestern

Zum erstenmal in der Geschichte der Kirche werden Ordensschwestern ihre eigene Hochschule für das Studium der religiösen Wissenschaften erhalten, wenn das Institut «Regina Mundi» in Rom am 15. Oktober seine Lehrtätigkeit aufnimmt.

Die neue Institution wurde auf Anregung der Religiosenkongregation geschaffen, unter deren Leitung sie auch verbleiben wird. Doch ist die Schule nicht nur für Angehörige der verschiedenen Schwesternhäuser bestimmt, sondern ist auch für weltliche Institute und Vereinigungen geöffnet, welche im Dienste apostolischer Missionen tätig sind.

Bei der Eröffnung des akademischen Jahres werden 80 Ordensschwestern aus 15 Staaten und 25 Kongregationen anwesend sein. Die Vorlesungen werden in vier Sprachen, italienisch, französisch, spanisch und englisch gehalten. Der Lehrkörper besteht aus 35 geistlichen Professoren, von denen nahezu alle einem Orden oder einer Kongregation angehören.

Als Examenfächer für das Diplom dieser Hochschule gelten Fundamentaltheologie, Dogmatik und Moraltheologie, Mystik und Askese, die Heilige Schrift, kanonisches Recht, Kirchengeschichte, Archäologie und religiöse Kunst, Liturgie, Missiologie, pädagogische und katechetische Methodik und schließlich kirchliche Soziallehren. Weitere Kurse wie moderne Sprachen und Ergänzungsvorlesungen für die religiösen Wissenschaften können fakultativ besucht werden. Die Studienzeit dauert drei Jahre und das Diplom gibt Anrecht darauf, in jeder Art von Schule oder Institution, in jeder Diözese oder Erzdiözese in religiösen Fächern Unterricht zu erteilen. Doch will die Schule nicht allein fähige Kräfte für den Unterricht ausbilden, sondern allen Ordensschwestern eine tiefere Vorbereitung ermöglichen, welche in ihren Gemeinschaften in leitender Stellung tätig sind.

Kurse und Tagungen

Die Sünde im Lichte der Heiligen Schrift

Die Schweizerische Katholische Bibelbewegung (SKB) der Diözese Basel, die unter dem Protektorate unseres hochwürdigsten Oberhirten steht, hat an ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, dieses Jahr wieder in den verschiedenen Teilen des Bistums Tagungen für den Klerus durchzuführen. Die Diözesankasse der SKB übernimmt die Kosten für die Referenten und andere Spesen, so daß die Teilnahme frei ist. — Als Thema wurde bestimmt: «Die Sünde nach der Auffassung der Heiligen Schrift.»

Es sind folgende Referate vorgesehen:

1. Prof. Dr. theol. *Herbert Haag,* Luzern, oder P. Dr. theol. *Barnabas Steiert,* OSB: «Die Sünde im alten Bunde» (Gesetz und Propheten).
2. Prof. Dr. theol. *Georg Staffelbach:* «Die Sünde bei Paulus».
3. Rektor Dr. theol. *Jakob Haas,* lic. rer. bibl.: «Die Sünde in den Evangelien».
4. Prof. Dr. *Eugen Ruckstuhl:* «Die Entsündigung und Rechtfertigung gemäß den neutestamentlichen Schriften».

Tagungen sind an folgenden Zeitpunkten und Orten vorgesehen:

Donnerstag, 14. Oktober, Weinfelden: Saal Hotel «Traube».

Montag, 18. Oktober, Solothurn: Pfarrsaal.

Mittwoch, 20. Oktober, Basel: Saal?

Mittwoch, 10. November, Luzern: Pfarrsaal St. Joseph.

Donnerstag, ?. November, Bern: Pfarrsaal?

Die Referate beginnen punkt 10 Uhr. Mittagspause 12—14 Uhr. Nachmittag Fortsetzung mit den zwei letzten Referaten von 14 bis 16 oder 16.30 Uhr.

Im Falle auch an andern Orten Tagungen gewünscht werden, wende man sich an den Unterzeichneten. Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, daß nächstes Jahr die Schweizerische Katholische Bibelbewegung als Jubilarin einen zweitägigen Kurs in Einsiedeln oder Luzern durchführen wird, und zwar vielleicht über die sensationellen Ausgrabungen in Palästina und gewiß mit der Einschaltung der einzigartigen farbenprächtigen Lichtbilder, die H.H. Dr. Bruin aufnahm, als er den Spuren des hl. Paulus nachging. So abstrakt die Titel der Referate auf den ersten Blick erscheinen, so fundamental, lebensnah, praktisch und wichtig sind sie. Darum bitten wir, die Tagungen recht gut zu besuchen.

Für die SKB der Diözese Basel
Der Obmann: *Georg Staffelbach*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag
Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger
Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22
Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Mitteilungen

Internationaler Eucharistischer Kongreß in Rio de Janeiro

17. bis 24. Juli 1955

Im Juli 1955 wird in Rio de Janeiro, der mächtig aufstrebenden Hauptstadt Brasiliens, der nächste Internationale Eucharistische Kongreß stattfinden. Trotz der damit verbundenen Opfer, soll, wenn irgend möglich, auch eine Beteiligung von Vertretern der Katholiken unseres Landes an diesem Kongreß ermöglicht werden. Voraussichtlich werden zwei Möglichkeiten geschaffen werden können, und zwar:

a) eine Fahrt mit Schiff, die voraussichtlich vom 3. Juli bis 6. August dauern wird, und einen Aufenthalt von 10 Tagen in Brasilien vorsieht;

b) eine Fahrt mit Flugzeugen einer internationalen Luftlinie, die voraussichtlich von 11. Juli bis 30. Juli dauern wird und einen Aufenthalt von insgesamt 16 Tagen in Brasilien ermöglichen wird.

Die Kosten einer solchen Fahrt werden je nach der gewählten Klasse voraussichtlich bei etwa Fr. 3000.— bis Fr. 4900.— liegen. Um die Möglichkeit einer schweizerischen Beteiligung am Eucharistischen Kongreß überhaupt in etwa beurteilen zu können, werden Interessenten an einer solchen Fahrt gebeten, sich zunächst ganz unverbindlich zu melden beim Reisedienst des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, Luzern, St.-Karli-Quai 12, Telefon (041) 2 69 12 (siehe Inserat).

Neue Bücher

P. Ansfrid Hinder, Kapuziner: **Hirt und Helfer — St. Wendelin.** St.-Wendelins-Werk, Einsiedeln. 1954. 52 Seiten.

Es ist erfreulich, daß der liebe und vielverehrte Bauernpatron Sankt Wendelin zu seinem 1400. Geburtstag ein eigenes kleines Lebens- und Betbüchlein bekommt. Und wer wäre berufener, es herauszugeben als das St.-Wendelins-Werk Einsiedeln, das unsern Bauern schon so manche wertvolle Gabe geschenkt hat! Der Bauernpater Ansfrid im Kapuzinerkleid hat Leben und Legende des bäuerlichen Schutzpatrons mit geschichtskundigem Stift und volkskräftiger Sprache zusammengestellt: kurz und bündig, warm und herzlich. Die Gebete wenden sich in vielen Anliegen und Bauernnöten an den heiligen Schirmherrn. — Möge das gefreute Büchlein in alle katholischen Bauernstuben Einkehr halten! *J. K. Scheuber*

Ministranten Kalender 1955

Seit sechs Jahren geben die Oblaten des hl. Franz von Sales den Ministrantenkalender heraus. Er stellt eine lehrreiche und edle Gabe an unsere Ministranten dar (96 Seiten, besonders als Weihnachtsgeschenk geeignet). Zum Preis von Fr. 1.— können wir Ihnen denselben abgeben und freuen uns, so alljährlich der Ministrantenbetreuung einen guten Dienst erweisen zu können.

Mit freundlicher Empfehlung!

P. Martin Hartmann
Großhof, Kriens

Roos-Soutanen

gelten einhellig als vorzüglich gearbeitet. Unser bewährter Schnitt und das speziell ausgebildete Fachpersonal schaffen die gute Form und die einwandfreie Verarbeitung dieses schönen Kleidungsstückes.
Sowohl Soutanen nach Maß als auch konfektionell hergestellte werden im eigenen Atelier geschnitten und genäht. Damit ist uns die Möglichkeit gegeben, Sie bestens zu bedienen und Ihre persönlichen Wünsche zu berücksichtigen.
Verlangen Sie unverbindlich eine Ansichtssendung oder Muster und Offerte.

Ältestes Spezialgeschäft für Priesterkleider mit eigenem Atelier

ROOS - LUZERN

Frankenstr. 2, beim Bahnhof, Telefon (041) 2 03 88

NEUERSCHEINUNGEN

Granit vom Felsen Petri
Pfarrer Mäder spricht
Herausgegeben von P. Walter Diethelm
310 S. Leinen gebunden Fr. 14.15

Pfarrer Mäder in Basel (gestorben 1945) hat jahrzehntelang seinen geistlichen Mitbrüdern in Wort und Schrift Stoff über die Verkündigung des Wortes Gottes geboten. Pietät hat das Kostbarste davon in einem Buch zusammengefaßt, das zur unerschöpflichen Fundgrube kerniger, feuriger und moderner Gedanken geworden ist. Dieses letzte Mäder-Buch gehört in jede Priesterbibliothek, wo es für Predigt und Vortrag ein vielbenütztes Handbuch werden wird. Aufbau des Werkes und ein ausführliches Sachverzeichnis verhelfen dazu.

VERLAG NAZARETH - BASEL

F. Portmann

Die Göttliche Paidagogia bei Gregor von Nazianz
160 S. Leinen gebunden Fr. 12.50

Das vorliegende Buch führt nicht nur in ein Einzelproblem der Vätertheologie ein. Es vermittelt einen Einblick in das ganze Gedankengebäude frühchristlicher Theologie. Wer sich mit dieser Gedankenwelt vertraut macht, dem werden bei der Lektüre der Väterschriften selbst die unvergänglichen Werte urchristlicher Tradition zugänglich.

Alleinvertrieb für die Schweiz:
VERLAG NAZARETH - BASEL

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Leinen-Stoffe

echte Emmentaler Reinleinenstoffe, rasengebleicht, in allen Breiten und Feinheiten. Gelegenheitsposten: Halbleinen, 160 cm Breite, zu Fr. 7.80, Reinleinen, 90 cm, zu Fr. 7.50, eine extra feine, dünne Reinleinen in 180 cm zu Fr. 15.—. Bei Stückbezug Rabatt. Handarbeitsdecken und Rohleinen im Spezialgeschäft

J. Sträßle, Kirchenbedarf,
Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

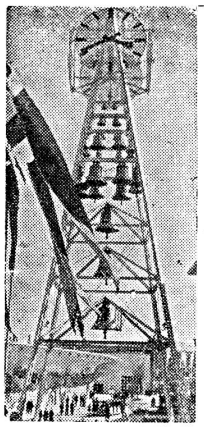
Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen
die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfr. Ernst Benz sel.
Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung.

Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preise:
Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—

Bestellungen direkt an Selbstverlag:
Josef Benz, Marbach (St. Gallen)
Telefon (071) 7 73 95



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

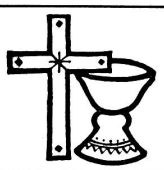
Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Gesellschaftsfahrt

zum Internationalen Eucharistischen Kongreß in Rio de Janeiro im Juli 1955

Es werden den Teilnehmern zwei Reisemöglichkeiten geboten:
1. Per Schiff: vom 3. Juli bis 6. August. Kosten ca. Fr. 3000.—
2. Per Flugzeug: vom 11. bis 30. Juli. Kosten ca. Fr. 4900.—
Um die Möglichkeit einer schweizerischen Beteiligung abklären zu können, werden die Interessenten an einer solchen Fahrt gebeten, sich unverbindlich in Verbindung zu setzen mit dem

Reisedienst SKVV, St. Karliquai 12, Luzern, Tel. (041) 2 69 12



Altarleuchter, Kandelaber Kreuze, Kommunionpatenen
Galv. Vergoldung - Feuervergoldung
ELISABETH MÖSLER, ST. GALLEN
WERKSTÄTTE FÜR KIRCHLICHE METALLKUNST

Kirchen - Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG. Steinhausen
mech. Werkstätte Tel. (042) 4 10 68

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte.

Zeitgemäße Seelsorge, Mariologie und Marienverehrung

Studientagung für Priester vom 2.—5. Januar 1955 im Studienheim St. Klemens, Ebikon (LU),.

Geleitet von P. Dr. Heinrich-Maria Köster, SAC, Dogmatikprofessor an der Theologischen Hochschule Schönstatt, Vallendar a. Rhein.

Programme, Anmeldungen ab 1. November durch das Studienheim St. Klemens, Ebikon (LU), Tel. (041) 2 70 25.

Soutanen	ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz	ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig	ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.
Bekannt für gut und preiswert.
Verlangen Sie bitte Offerten.

Enzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.

Herbstneuerscheinungen 1. Serie

James Brodrick, S. J.

Abenteurer Gottes

Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver 1506—1552
472 S. und 1 Tafel. In Leinen gb. Fr. 18.40

Eine umfassende, auf der neuesten Forschung ruhende Darstellung, die den Heiligen sozusagen ohne Gloriole zeichnet und die gerade deshalb tiefste Bewunderung weckt. Brodrick weist nach, daß kaum ein Wunder aus Xavers Zeit bezeugt ist, daß aber dessen selbstloser, glühender Eifer und seine demütige Heiligkeit jenes Werk vollbrachte, vor dem wir staunend uns verneigen.

Dieses Buch ist in erster Linie ein Priesterbuch. Es feuert an und tröstet zugleich. Es wird aber auch Laien, ja Jugendliche hinreißen und für das Werk der Glaubensverbreitung begeistern.

Marie Fargues

Neuzeitlicher Religionsunterricht

Übersetzt und bearbeitet von Josef Hüßler
106 S. Kt. Fr. 6.05

Marie Fargues steht in der sogenannten psychologischen Richtung der neuen katechetischen Literatur Frankreichs in der vordersten Reihe. Die von J. Hüßler sorgsam bearbeitete Ausgabe gibt eine Fülle von praktischen Anregungen für den Katecheten. Wer das Buch auswertet, wird leichter den Weg finden, die Unterrichtsstunde wirklich fruchtbar zu gestalten.

Walter Hauser

Der Krug des Gastmahles

Gedichte
In Leinen Fr. 6.75, Kt. Fr. 4.70

Eine neue Gabe unseres liebwerten Priesterdichters. Seine Stimme verdient gehört zu werden, wird er doch von den Literaturkundigen als einer der ersten unter den lebenden katholischen Lyrikern der Schweiz anerkannt.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Kirchengoldschmied

Max Stücheli, Wil (SG)
Toggenburgstraße 47 Tel. (073) 6 25 13

Anfertigung von sämtlichen
Kirchengeräten
in solider und formschöner Ausführung
Echte Feuervergoldung, versilbern etc.

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER **MESSWEIN**

Direkter Import: KEEL & CO., WALZENHAUSEN, Tel. 071/44571

Harasse zu 24- und 30-Liter-Flaschen Fäßchen ab 32 Liter

Aeltere, ruhige, selbständige **Person**, absolut ehrlich und verschwiegen, **sucht wieder**

Posten

zu geistlichem Herrn. Wenn möglich Pfarrhof. Zeugnis vorhanden. Bescheidene Bedingungen.

Offerten unt. Chiffre H 43685 Lz an **Publicitas Luzern.**

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Predigtwerke von Emil Keller

FERIAE DOMINI

Sonn- und Festtagspredigten

Band I: Vom 1. Adventssonntag bis Christi Himmelfahrt
2. Aufl. 375 Seiten. Leinen Fr. 13.65

Band II: Von Christi Himmelfahrt bis Ende des Kirchenjahres
2. Aufl. 329 Seiten. Leinen Fr. 13.65

SANCTIFICATE DOMINICAS

Sonntagspredigten
3. Aufl. 278 Seiten. Leinen Fr. 8.10

Der Verfasser ist auf dem Gebiet der Predigtliteratur kein Unbekannter. Seine schlichten, volkstümlichen Predigten lehnen sich meist an die Hl. Schrift an, von deren Unmittelbarkeit etwas in ihnen lebt.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH - PADERBORN
Auslieferung für die Schweiz: Becket-Verlag, Zürich

Schon 20 Jahre

Eingetr. Marke

JAKOB HUBER *Kirchengoldschmied* **Ebikon**

Tel. (041) 24400 „Chalet Nicolai" Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Ein neues Religionslehrbuch für Sekundarschulen

in Vorbereitung. Dem großen Bedürfnis nach einem neuen Religionslehrbuch für die Sekundarschulstufe entsprechend, hat

H.H. KATECHET JOSEF HÜSSLER, LUZERN

im Einverständnis mit dem hochwürdigsten Bischof Dr. Franziskus von Streng den Auftrag übernommen, das Werk in Zusammenarbeit mit versierten Katecheten nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zu bearbeiten. Das neue Religionslehrbuch wird im selben Band auch die Kirchengeschichte einschließen und folgenden Aufbau haben:

I. Religionslehrbuch:
1. Das Werk der Schöpfung und Erlösung
2. Das Reich Gottes auf Erden
3. Das Leben vor Gott und unter den Menschen
4. Die eigene Persönlichkeit

II. Kirchengeschichte:
Der Abschnitt Kirchengeschichte liegt bereits in einem Vorausdruck vor und kann Interessenten zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt werden.

Das neue Religionslehrbuch erscheint im Jahre 1955

REX-VERLAG LUZERN

Herbst-Neuerscheinungen

JAKOB AMSTUTZ — Stufen des Gebets
Das Gebet in seiner Entwicklung durch die Jahrtausende, mit Proben aus verschiedenen Kontinenten und Zeiten. Die erfolgreiche Radiohörfolge des protestantischen Pfarrers am Studio Bern.
116 Seiten, kt. Fr. 4.70

C. BARTHAS — Fatima, ein Wunder des 20. Jahrhunderts
mit 12 Bildern und einer Karte im Text
Eine gläubige und zugleich nüchterne Darstellung des Geschehens in Portugal. Der Verfasser schreibt aus eingehender Kenntnis des Ortes und der beteiligten Personen, soweit sie zur Zeit seiner Nachforschungen noch am Leben waren.
269 Seiten, Ln. Fr. 11.65

EVA FIRKEL — Schicksalsfragen der Frau
Ein Handbuch für Frauenfragen, kein Werkbuch, aber auch keine Lebenskunde der bloßen «konkreten Wirklichkeit». Es fehlen geschlossene Abhandlungen, dafür werden gerade die Züge des Frauenbildes herausgearbeitet, die in der übrigen Literatur zu kurz kommen.
267 Seiten, Hln. Fr. 8.85

JAMES KELLER — Etwas für heute
Kurze Gedanken für jeden Tag des Jahres
Dieses neue Alltagsbrevier für 365 Tage des Jahres kann das neue Jahr zum wichtigsten werden lassen!
367 Seiten, Ln. Fr. 11.45

PETER LIPPERT — Vom Endlichen zum Unendlichen
Aufsätze aus den «Stimmen der Zeit» in 3. Auflage
277 Seiten, Ln. Fr. 11.30

THOMAS MERTON — Das Zeichen des Jonas
Tagebücher
Dieses klösterliche Tagebuch des bekannten Autors gibt über sechs Jahres seines neuen Lebens Aufschluß.
377 Seiten, Ln. Fr. 16.60

OTTILIE MOSSHAMER — 24 Kapitel guten Benehmens f. Mädchen
mit 30 Textbildern
Eine kleine, hübsch illustrierte Anstandslehre für junge Mädchen unserer modernen Zeit.
148 Seiten, Pappband Fr. 5.70

FULTON J. SHEEN — Du bist gebenedeit unter den Weibern
Ein Marienbuch
315 Seiten, Ln. Fr. 15.10

OTTO SEMMELROTH — Maria oder Christus?
Christus als Ziel der Marienverehrung. Meditationen.
160 Seiten, gb. Fr. 6.90

LEO J. TRESE — Der Christ in der Kirche
Daß alle eins seien
Wir sind als Christen aufgerufen, Christus und seine Gebote in das Alltagsleben hineinzutragen und dieses Buch zeigt uns den Weg dazu.
128 Seiten, Ln. Fr. 8.10

JULIUS TYCIAK — Der siebenfältige Strom aus der Gnadenwelt der Sakramente
Damit liegen die früher erschienenen «Mysterien Christi» endlich neu vor. Drei Wesenszüge des Sakramentes möchte diese Arbeit besonders herausstellen: die heilsgeschichtliche Seite, die Gemeinschaftsbezogenheit und die eschatologische Ausrichtung des Sakramentes.
160 Seiten, Pappband Fr. 6.—

GERTRUD ZENDER — Die Gärtnerin von Brabant
Ein biographischer Roman um Gertrud von Nivellen, die im Volk heute noch hochverehrte Heilige aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts.
195 Seiten, Ln. Fr. 9.30

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern